

Traumschöne Quartett-Musik mit Malion in Mertingen

Die vier vielfach prämierten Musiker glänzen im Ensemble mit ihren grandiosen Interpretationen. Was das Besondere an ihrem Gastspiel ist.

Von Ulrike Hampp-Weigand

Mertingen 1981 hat Myroslaw Skoryk ein kleines Stück komponiert, seine „Melodie“, heute das bekannteste klassische Werk der Ukraine. Das Malion-Quartett – Alexander Jussow (erste Geige), Miki Nagahara (zweite Geige), Lilya Tymchys-hyn (Viola), Bettina Kessler (Cello), suchte in Kyiv (Kiew) Quartettnoten – hatte doch Vater Jussow, selbst Geiger, dieses Quartett gespielt – und stieß auf Einzelstimmen – und so spielt das Quartett diese Zugabe. Wie in einer Kristallkugel ist das Spiel: traumverloren, zärtlich, subtil-zugewandt, melancholisch. Unglaublich schön...

Es war ein Tag voller Kontraste: Mittags zog sich durch Mertingen ein Megalindwurm des Faschings, begleitet von hämmernden Bäs-

sen. Abends in der stillen Schule dann das Kammerkonzert eben jenes Malion-Quartetts, Preisträger des Deutschen Musikrats. Jedes Mitglied ist national wie international prämiert und von hymnischen Kritiken ausgezeichnet. Und doch ist das eigene Erleben dieses Ausnahmeensembles wie eine schmeichelnd nachwirkende körperliche Berührung, die Nähe, Wärme, Intelligenz spüren lässt. Das Spiel gibt eine Ahnung davon, wie intensiv sich die Musiker mit den Werken auseinandersetzen, die sie so hinreißend auf der Bühne leben.

„Unerhörtes wagen III“ nennt das Malion-Quartett sein Programm. Im ersten Teil gibt es das geniale Jugendwerk des 15-jährigen Felix Mendelssohn Bartholdy, das Streichquartett Es-Dur op 12, das als eines der besten Streich-



Das Malion-Quartett bei seinen berührenden Interpretationen in Mertingen: traumverloren, melancholisch, unglaublich schön. Foto: Ulrike Hampp-Weigand

quartette der Romantik gilt. Ein junger Mann, der stürmisch ab dem zwölften Lebensjahr zu komponieren begann, der sich hier mit Beethovens Streichquartett op. 130 als seinem unmittelbaren Vorbild auseinandersetzt. Eine ruhige Einleitung, ein wehmütig-singender Fortgang wie ein „Lied ohne Worte“ – ein kurzer, ruhiger Satz, ele-

gant Themen aus der Einleitung aufnehmend, zyklisch ausklingend. Funkelnd und dicht ist das Quartettspiel, herzberührend. Aus dem wohligh abgestimmten Hörvergnügen klingt denn auch begeisterter Beifall auf. Bravi ertönen.

Alexander Jussow, in Kyiv geboren, führt in Mykola Lysenkos (Be-

gründer der ukrainischen Kammermusik) einziges Streichquartett, d-Moll ein. Diese Komposition des Begründers der ukrainischen Kammermusik atmet unüberhörbar romantisches Flair.

Kein Wunder, hat Lysenko doch in seinen Leipziger Studienjahren die deutsche Romantik kennengelernt: Der erste, lange Satz ist abwechslungsreich. Er geht in über in ein bezauberndes, kantables Adagio in Choralform. Der dritte, tänzerisch-melodiöse Satz schließt kurzweilig ab – ein vierter Satz existiert nicht.

Höhepunkt des Abends ist Claude Debussys meisterliches Streichquartett g-Moll op. 10, in vollendetem Quartettklang. Debussys klassisch intendiertes viersätziges, von César Franck beeinflusstes Werk ist ungemein präzise, und doch kreisen schöpferisch

neuartige, aus fremden Klangwelten stammende Strukturen kaleidoskopisch umeinander. Dem Pizzicato-Scherzo mit Trio im zweiten Satz folgen ein langsamer Satz, III, den man als „melancholisches Nocturne“ bezeichnet hat, und ein Finale IV, in dem Rondo- und Sonatenform einander überlagern.

Atemloses Lauschen, wenn die Stimmführung in den Instrumenten wechselt, solistisch die Bratsche, die zweite Geige vortritt; Zickadenzirpen, Farbklänge, unbestimmt flirrend, ertönen. Genialisches Spiel des Quartetts, leidenschaftliches Pathos, Spieler und Zuhörer sind eins. Verführung pur, die Reise in unerhörte Tonlandschaften sollte nie mehr enden. Riesenbegeisterung und erneut Bravo-Rufe denn auch, als diese musikalische Verzauberung dann doch noch ausklingt.